



Winsommerzeit

Ende Oktober hätte Europa eine fast einmalige Chance gehabt, der globalisierten Konkurrenz ein Schnippchen zu schlagen. Wir sitzen ja bienenfleißigen Chinesen gegenüber, tüchtigen Indern, ausgebeuteten Afrikanern und Amerikanern, die sich Google ausdenken. Ihnen allen Paroli zu bieten erfordert einen ganz besonderen Einsatz. Da der typische Deutsche ohne staatliche Förderung dazu nicht in der Lage ist, muss ein Europagesetz her. Wir schlagen die „Wintersommerzeit“ vor, kurz: „Winsommerzeit“. Und das ginge so: Am Sonntag, dem 28. Oktober 2007, wäre wie gewohnt die Zeit umgestellt worden. Mit einem kleinen Unterschied: Es wäre nicht klammheimlich um drei Uhr früh passiert, sondern ordentlich tags, sagen wir um neun. Der Vorteil: Die Leute sind dann wach und können ihre Uhren zeitnah stellen. So weit, so gut. Diese Änderung ist soweit noch wenig gravierend. Lassen wir nun aber die europäische Katze aus dem Sack, die Idee einer neuen Zeit: Diese Zeitumstellung macht man von da an täglich, jeden Tag. Jeder Tag hätte eine Stunde mehr. Also würde täglich nicht, sagen wir, acht Stunden lang gearbeitet, sondern neun. Eine 38½-Stunden-Woche weitete sich an fünf Arbeitstagen durch hoheitlich-europäischen Zeitbeschluss automatisch auf 43½ Stunden aus. Die zusätzliche Belastung empfände man gar nicht so sehr. Nur die Produktivität der europäischen Wirtschaft stiege sprunghaft an. Wir wären aller Welt voraus. Einzelheiten der Regelung und technische Anpassungen der Uhren haben wir noch nicht bis in alle Einzelheiten durchdacht – auch das gewiss ein Feld für europäische Kreativität und Normung. Denn es eilt mit der Einführung der Winsommerzeit: Die Chance ist ziemlich einmalig. fj.